

Unverkäufliche Leseprobe



'Attar
Das Buch
der Leiden



C.H.Beck



'Attar
Das Buch der Leiden

2017. 399 Seiten: In Leinen
ISBN 978-3-406-69762-3

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/16551094>

*Neue Orientalische
Bibliothek*



FARĪD OD-DĪN ʿATTĀR

Das Buch der Leiden

Aus dem Persischen von Bernhard Meyer

Unter Mitarbeit von Nasi Shahin,
Mehrdad Razi, Tahereh Matejko
und Jutta Wintermann

Mit einer Einführung von Monika Gronke

Verlag C.H.Beck

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2017
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Umschlaggestaltung: Uwe Göbel, München
Umschlagabbildung: Farīd od-Dīn ‘Attār auf einer
indischen Miniatur im Mogul-Stil, Ende 18. Jahrhundert,
nach einem persischen Original.
© Roland und Sabrina Michaud/akg-images
Signet: Karl Schlamminger
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 69762 3

www.chbeck.de

Inhalt

‘Attār und das «Buch der Leiden» 17

Von Monika Gronke

Farīd od-Dīn ‘Attār **DAS BUCH DER LEIDEN**

Beginn des Buches 47

1. Hodayfā befragt Haydar über die Offenbarung 48
2. Alexander und der Bettler 56

ERSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens *geht zu Gabriel 57*

1. Abū Sa‘īd und der Gefangene der Räuber 58
2. Jesus und der Schlangenbeschwörer 59 – 3. Laylā und Madschnūn: Unerfüllte Liebessehnsucht 59
4. Laylā und Madschnūn: Die vollkommene Liebe 60
5. Abū Sa‘īd und der junge Mann: Die Gabe der Askese 61
6. Die ferne Königstochter 63

ZWEITES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens *geht zu Isrāfīl 64*

1. Der Feueranbeter in Seenot 65 – 2. Frieden zwischen Katz und Maus 66 – 3. Der schöne Sklave 66 – 4. Sultan Mahmūd und sein Diener Ayāz 67 – 5. Schiblī und der Narr: Eine Bitte an Gott 68
6. Der hungrige Narr und der Ehrenmann 69 – 7. Der hungrige Narr und der Wolf 69 – 8. Der verwirrte Ehrenmann und der junge Eiferer 70

DRITTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu Michael 71

1. Der Unwissende fragt Hatem nach seinem Lebensunterhalt 72
2. Mose und Borch der Schwarze 73 – 3. Gottes Zorn und Gottes Güte 76 – 4. Sultan Mahmūd und der freigekaufte Mörder 76

VIERTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu 'Azrā'il – Friede sei mit ihm! 78

1. Hasan weint über sich selbst 79 – 2. Bohlūl und das Geheimnis des Toten 80 – 3. Der Narr auf dem Friedhof 81 – 4. Ein Narr klagt über sein Leben 81 – 5. Bohlūl am Grab eines Tyrannen 81
6. Gottes Grausamkeit 82 – 7. Der Mann, der die Milch mit Wasser streckte 82 – 8. Der Narr und die Mutter am Grab ihres Sohnes 83 – 9. Noah und der Töpfer 83 – 10. Maria hört vom Tod Jesu 84 – 11. Das Schwerste in Abrahams Leben 84
12. Alexanders leere Hände 85

FÜNFTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu den Thronträgern und Engeln 86

1. Die Vergänglichkeit der Engel 87
2. Der Vogel beim Leichnam Dschunaid's 88
3. Hārūt und Mārūt am Grund der Grube 88
4. Das Haus aus der Grube 89 – 5. Abū Mūsā und Bāyazīd: Der Traum vom Thron 90 – 6. Der Streit zwischen Topf und Schale 90
7. Abū Sa'īd und der Mühlstein 91 – 8. Laylā und Madschnūn: Die Schande der Liebe 92 – 9. Wem gehört die Liebe zu Ayāz? 92

SECHSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Gottesthron 94

1. König Mālekschāh und die Kuh der alten Frau 95
2. Meister Sofyān und die treue Nachtigall 97 – 3. Nezām ol-Molk und die bitteren Gurken 98 – 4. König Mahmūd und sein treuloser Verwalter 99 – 5. Der Pharao, das Weidenkörbchen und die vierhundert Sklavinnen 99

SIEBTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Fußschemel 101

1. Hārūn ar-Raschīd erfährt, was sein Reich wert ist 102
2. Anūshirvān der Gerechte 103 – 3. Der König und die Hütte der Alten 104 – 4. Bohlūl und der geizige König 106 – 5. Das Mahl des Fürsten als Hundefraß 106 – 6. Ein Ratschlag von Zāher an Sandschar 106 – 7. Der Dirham aus geschwärztem Silber 107
8. Meister Akkāfī gibt König Sandschar Almosen 107
9. Das Geheimnis von Erhabenheit und Erniedrigung 107
10. Bohlūl auf Hārūns Thron 108

ACHTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zur Schicksalstafel 109

1. Dhū-l Nūn und der Feueranbeter 110 – 2. Rede eines Narren in der Derwischkutte 111 – 3. Der Mann, der Schönschön hieß 111
4. Der Narr in der Glaserei 112 – 5. Eine kostbare Salbe für einen verwehrlosten Esel 112 – 6. Der Verrückte und sein Spiegel 113
7. Jesus und Eblīs, der Teufel: Gewohnheit und Wahrheit 114
8. Salomo kann seine Körbe nicht verkaufen 114

NEUNTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Schreibrohr 116

1. Dhū-l Nūn und sein asketischer Schüler 117 – 2. Schibli ehrt den vollkommenen Dieb 119 – 3. Der Falschmünzer in der Derwischkutte 119 – 4. Der Prediger von Ghazna und der Mann, der seinen Esel verlor 120 – 5. Abū Saʿīd und Loqmān: Stein und Zunderschwamm 121 – 6. Nezām ol-Molk und der Narr: Der Glaube und die Welt 122

ZEHNTE KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Paradies 123

1. Scheich Bāyazīd verlangt Rechenschaft von Gott 124
2. Das Lächeln des sterbenden Liebhabers 125 – 3. Zulaikha sucht Josephs Aufmerksamkeit: Eine Liebeslist 125 – 4. Madschnūn in Laylās Viertel 126 – 5. Der Araber ohne Tischmanieren 127 – 6. Der Staub der Niedrigkeit auf Gottes Saum 127 – 7. Mahmūd und Ayāz: Ein Wettstreit im Selbstlob 128 – 8. Der Meister, der sich von Gott einen Gast erbat 128 – 9. Hārūn möchte Laylā sehen 129 – 10. Der Wunsch eines Weisen für sein Leben nach dem Tode 130 – 11. Ayāz' altes Lammfell 130

ELFTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zur Hölle 132

1. Das Gleichnis vom Mistkäfer 133 – 2. Der Narr als König der Welt 134 – 3. Die Ökonomie des Totengebets 135 – 4. Der Leichnam «Welt» 135 – 5. Der Narr und das Leichentuch 136 – 6. Salomo und das Vögelchen 136 – 7. Scheich Abū Saʿīd und der Alte im Dampfbad 137 – 8. Hārūn und Bohlūl: Der Meilenstein 137
9. Der Wissenschaftler und der Prophet 138 – 10. Das listige Tier Būqalamūn 138 – 11. Jesus und der Schläfer 139

ZWÖLFTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Himmel 140

1. Der zerbrochene Mühlstein 141 – 2. Der Narr und der Gottsucher 142 – 3. Ein Narr sehnt sich nach der Derwischkutte 142 – 4. Rede eines Vollkommenen über Askese 143
5. Der Specht, der unsterblich in Salomo verliebt war 143
6. Der zerrissene Hirsack 144 – 7. Der Sufi und der Würdenträger 145 – 8. Isaak und sein Sklave 145 – 9. Der Hund, das Brot und der Mond 146 – 10. Der Schmerz des Tuns 147
11. Der Schmerz, gegen den Meditation und Wirbeltanz nichts ausrichten 147 – 12. Abū ʿAlī Tūsī und der vollkommene Tag 147

DREIZEHNTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zur Sonne 148

1. Der König als Mundschenk seines Sklaven 149 – 2. Mahmūd und der Greis mit dem Gerstensack 151 – 3. Die Rede der Fledermaus über die Sonne 153 – 4. Die Mücke und die Platane 154
5. Der König und der Mann, der die Erde siebte 154

VIERZEHNTE KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Mond 155

1. Sandschars Schwester und der arabische Prinz 156
2. Der Feigling und die Riesenschlange 160 – 3. Der Feigling, der Rostam hieß 161 – 4. Abū Saʿīd und der Feueranbeter 161

FÜNFZEHNTE KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Feuer 162

1. Jesus und die Gier der Menschen 163 – 2. Mahmūd und der Narr 165 – 3. Hasans Hinrichtung 166 – 4. Der Narr auf dem Basar 168

SECHZEHNTE KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Wind 169

1. Der Schatten des Vogels Homā 170 – 2. Der aufrichtige Dieb 171
3. Der Lastenträger, dem das Trageil riss 172 – 4. Der lachende Verurteilte 172 – 5. Rat eines Sufis an den König 172
6. Das Gleichnis vom Seilerlehrling 173 – 7. Jesus und der Ziegelstein 173 – 8. ‘Omar baut eine Wasserrinne 174
9. Der Narr und die zerstörte Stadt 175

SIEBZEHNTE KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Wasser 176

1. Der scharfsichtige Scheich und seine Nahrung 178
2. Abū Sa‘īd und die Latrine 178 – 3. Der feine Herr und der Narr vor der Latrine 179 – 4. Der Misthaufen und der Friedhof 179
5. Der Pharao und Eblīs 180 – 6. Der Einbrecher und der Derwisch 181

ACHTZEHNTE KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zur Erde 183

1. Der Fürst und die bittende Alte 184 – 2. König Nasr Ahmad und der fromme Scheich Elias 185 – 3. Ahnaf und der Unwissende 187
4. Dschunaid und das gestohlene Hemd 187 – 5. Ibrāhīm-e Adham zeigt den Weg zur Stadt 188

NEUNZEHNTE KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens geht zum Berg 190

1. Die drei Wege des Suchenden 191 – 2. Nezām ol-Molk und der Sufi 192 – 3. Das Testament eines Narren 193 – 4. Ein Hindu auf der Hidschra 194 – 5. Rābi'a will nicht aus dem Haus 195 – 6. Laylā und Madschnūn: Wohin soll man beten? 195 – 7. Scheich Nasrābādī an der Kaaba 196 – 8. Der Gerechte in der Hölle 196

ZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens geht zum Meer 197

1. Ein Wort Alexanders über das Maß der Mitte 198
2. Meister Akkāfi und die Werkbank des Schusters 199 – 3. Der Sohn des Emirs und der Sohn des Schusters 199 – 4. Ayāz' Schleier 201
5. Ein Derwisch wünscht sich eine Streitaxt 202 – 6. Der Liebende, der nicht zu sich selbst zurückkehren wollte 202 – 7. Der barhäuptige Narr 203 – 8. Schiblī und die taube Nuss 203

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens geht zum Mineral 204

1. Der Geizige und der Geduldige auf See 205 – 2. Der Narr und der Sterbende 206 – 3. Reue eines Wesirs auf dem Totenbett 206
4. Dāwūd Tā'i hat es eilig 207 – 5. Der Narr und der Todkranke 207 – 6. Bohlūl und Hārūn auf der Brücke 207
7. Bohlūl und Hārūn auf dem Friedhof 208 – 8. Der Freigiebige 208
9. Drei Fragen an den Propheten 209 – 10. Ebn Sirīns Rede über den Neid 209 – 11. Der verwirrte Bäcker 210 – 12. Der Narr, der vor Hunger weinte 210

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens geht zur Pflanze 211

1. Mahmūd zieht gegen einen Bettler in den Krieg 212
2. Ein Narr spricht im Elend zu Gott 213 – 3. Ein Narr will sein Leben zurückgeben 213 – 4. Ein Narr erhält von Gott Brot und Kleidung 214 – 5. Der Einsiedler, der Gott die Zähne zeigt 214
6. Der barfüßige Narr in der Kälte 215 – 7. Der Narr, dessen Herz gestorben war 216 – 8. Schiblī und der unheilbare Schmerz 216
9. Die Bitte eines barfüßigen Narren 217 – 10. Ein Narr fürchtet um sein täglich Brot 217 – 11. Tischgebet eines Narren 217 – 12. «Gott lässt dich grüßen!» 218

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu den Gliederfüßern 219

1. Der Narr, der sein Geld zurückfordert 220 – 2. Der Narr vor dem Krämerladen 221 – 3. Was bleibt dem Menschen? 221 – 4. Der Bauer, der sich einen Kürbis ans Bein band 222 – 5. Der Ungeduldige und der Scheich 222 – 6. Die Wunder des Meeres 222 – 7. Ein alter Meister unter Feinden 223 – 8. Abū Saʿīd und der verspätete Wasserträger 223 – 9. ʿOmar vertraut Gott sein Kind an 224
10. Der Scheich und die gestohlenen Schuhe 224 – 11. Was gibt es in der Welt am meisten? 225 – 12. Die Alte auf dem Friedhof und der Flickerock 225 – 13. Der Mystiker ʿAbbāsa und die Reichen 226
14. Der Mufti an der Tür des Sultans 226

VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu den Vögeln 227

1. Mahmūd und die Alte 228 – 2. Die arme Witwe und der böse Blick 230 – 3. Alexander in China 230
4. ʿAmr ebn Qais und die gesalzene Lauchstange 231
5. Der König und der Narr in der Tonne 232
6. Der Narr im Schloss des Gouverneurs 232
7. Das selbstsüchtige Kind 233

FÜNFUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu den Tieren 234

1. Das gute und das schlechte Essen 235 – 2. Mose und das Schwein 236 – 3. Besser Ziegenbock als Esel 236
4. Der Schüler, der sich in die Magd seines Meisters verliebte 237
5. Der Kloakenreiniger und der Muezzin 239 – 6. Der Mann, der sich aus Furcht vor Satan nach dem Tod sehnte 240

SECHSUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu Eblīs 241

1. Eblīs erzählt die Geschichte vom untreuen Sufi 243
2. Eblīs besucht den Propheten 244
3. Der Distelsammler, dem Gott zwei Wünsche gewährte 246

SIEBENUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu den Dschinnen 248

1. Laylās Rat an Madschnūn 249 – 2. Der Narr und der Asket 250
3. Ein Narr wünscht sich neue Kleider 250 – 4. Mose und die Gesetzestafeln 251 – 5. Ein Narr klagt Gott an 251 – 6. Gottes Herz ist unersättlich 252 – 7. Ein Narr isst Schnee 252 – 8. Gott gibt nicht einmal Brot 252 – 9. Wer kennt Gott wirklich? 252 – 10. Der nackte Araber an der Kaaba 253 – 11. Ein Narr betet wieder 253
12. Moses blendendes Antlitz 254 – 13. Der Narr und der Statthalter 254 – 14. Die zwei Gebete des Narren 256
15. Die Kuhseuche 256

ACHTUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Menschen 257

1. Ayāz auf dem Krankenbett 259 – 2. Mahmūd und Ayāz beim Polospiel 260 – 3. Der selbstverliebte Knabe 261 – 4. Die Bestrafung des nachlässigen Liebhabers 262 – 5. Der Schlag in den Nacken 263

NEUNUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu Adam 264

1. Ein Sklave wird auf die Probe gestellt 265
2. Der Gotteslöwe ‘Alī und die Schlechtigkeit der Welt 266 – 3. Der arme Statthalter von Balch 267 – 4. Der Prophet und die freigiebige Alte 267 – 5. Nutzloser Schmerz und wahrer Seelenkummer 269 – 6. Der Höchste Name Gottes 270 – 7. Das Geheimnis des täglichen Brotes 270 – 8. Wie der kleine Nezām ol-Molk Polo spielte 271

DREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu Noah 272

1. Der Weg des Schmerzes 273 – 2. Das klagende Vögelchen 273
3. Die Klage der Alten um ihren toten Sohn 274 – 4. Der leidende Narr von Nischapur 274 – 5. Der Schmerz des Diebes, dem man die Hand abschlug 275 – 6. Der Koranrezitator 276 – 7. Madschnūns Tod 276 – 8. Die Frau, die in Liebe zu Ayāz entbrannte 277
9. Madschnūn an der Kaaba 278 – 10. Die Einsamkeit des Meisters 279 – 11. Mahmūd und der indische Knabe 279

EINUND DREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu Abraham 281

1. Der Asket, der sich ein Atom von Gottes Liebe wünschte 282
2. Madschnūn vor dem König 283 – 3. Der schöne Sklave, der in den Spiegel blickte 284 – 4. Mahmūds Ohnmacht 286
5. Wann soll man Gottes gedenken? 287 – 6. Ein Papagei lernt sprechen 287 – 7. Wie geht es einem Narren? 288

ZWEIUND DREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu Mose 289

1. Das selbstmörderische Liebesgeständnis 290
2. Tödliche Umarmung 292 – 3. Madschnūn in der Wüste 295
4. Zulaikhas Liebesglut 296 – 5. Der König als Sklave seines Sklaven 296

DREIUND DREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu David 299

1. Davids Klagepsalmen 300 – 2. Mahmūd und Ayāz: Die Kunst der Ergebenheit 301 – 3. Ayāz und der Becher aus Rubin 302 – 4. Ein Hund in Gottes Straße 302
5. Ein bescheidener Wunsch 303 – 6. Ein Andenken an den Geliebten 303 – 7. Der Narr, der sich aus Liebe von Gott lossagt 304 – 8. Loqmān Sarachsī reitet in die Schlacht 305

VIERUND DREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu Jesus 306

1. Jesus und der tote Hund 307 – 2. Der abergläubische Dieb 307
3. Mose, die Taube und der Falke 309 – 4. Der König und die Kriegsgefangenen 310 – 5. Der Prophet und die Ehebrecherin, die gesteinigt werden wollte 310 – 6. Abraham und der Ungläubige 312
7. Dhū-l Nūn und Gottes Großmut 312 – 8. Sofyān ath-Thaurī verkauft vier Pilgerfahrten für einen Seufzer 313

FÜNFUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zu Mustafā 314

1. Mustafā und der Jude 317 – 2. Der Scheich, der Gottes Nähe suchte 317 – 3. Bāyazīd und der Hund 319 – 4. Ein Sufi vor Gericht 320 – 5. Hüte dich vor den Sufis! 321 – 6. Der Reiche, der nicht schlafen konnte 322 – 7. Der Kummer des Derwischs 322
8. Als die Liebenden zu Königen wurden 323

SECHSUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zur Sinneswahrnehmung 325

1. Der Narr und der Pilger im Hedschas 326 – 2. Der Mann, der im Winter aussäte 327 – 3. Der Sohn Adhams bedeckt sein Gesicht 327 – 4. Der Narr und der nachlässige Beter 328
5. Der junge Ringer, der ein graues Haar bekam 328 – 6. Der Wesir, der zurücktreten will 329 – 7. Der unerwiderte Gruß 330
8. Der Narr und der Totenschädel 331 – 9. Der Narr und der Totenschädel, zweite Geschichte 331 – 10. Kein Haus für Jesus 332
11. Der Narr und der König 332

SIEBENUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zur Vorstellungskraft 334

1. Der Scheich der Welt und sein liebender Schüler 335
2. Der beschwerliche und der gerade Weg 335
3. Mahmūd und der Derwisch: Die vollkommene Liebe 336
4. Kann ein Liebender in die Hölle kommen? 337 – 5. Salomo und die verliebten Finken 337 – 6. Der eifersüchtige Weise 338
7. Joseph und Gabriel im Gefängnis 338 – 8. Mahmūd und Ayāz: Die Sklaverei der Liebe 339 – 9. Der Jüngling, der das Gesicht seiner Geliebten erblickt hatte 339 – 10. Rābī'as Schleier und der Dieb 340 – 11. Der Atem des Jünglings 341 – 12. Mahmūd, Hasan und der leere Audienzsaal 341

ACHTUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Verstand 343

1. Ein Esel führt die Weisen dieser Welt 345 – 2. Der gelehrte Bal'āmī 345 – 3. Der alte Leierspieler 346 – 4. Der Narr, der sich vor Gott fürchtete 347 – 5. Der Narr im Unwetter 348 – 6. Der Narr in der Stadt 348 – 7. Yahyā ebn Mo'ādh prangert die Imane an 349
8. Das Volk murt über König Haddschādsch 349
9. Mahmūd und Ayāz: Wer ist der Schönerer? 350

NEUNUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zum Herzen 352

1. Zweifel an der Schwelle der Geliebten 353
2. Der verliebte Tagelöhner, mit dem die Prinzessin ihren Spott trieb 354 – 3. Mahmūd verkauft Ayāz 357 – 4. Madschnūns Lieblingswort 359 – 5. Der Vollkommene und der Feuertempel 359
6. Mahmūd und Ayāz auf der Jagd 360

VIERZIGSTES KAPITEL

Der Pilger des Herzensgedankens

geht zur Seele 361

1. Der Edelstein der Erkenntnis 364 – 2. Der Geschmack der wahren Religion 364 – 3. Der Weg von Gott zu Gott 366 – 4. Charaḡānīs Traum 367 – 5. Der Hochmut der Erzengel 367

ANHANG

Dank 373

Zur Übersetzung 374

Editionen, Übersetzungen und Literatur 377

Anmerkungen zur Einführung 378

Anmerkungen zur Übersetzung 380

Glossar 397

‘Attār und das «Buch der Leiden»

Von Monika Gronke

Farīd od-Dīn ‘Attār gehört zu den bedeutendsten iranischen Dichtern und Mystikern des Mittelalters, dem in der kulturellen Tradition Irans ein sehr hoher Rang zugemessen wird. Alle seine Werke haben in zahllosen Bildern und Allegorien die Suche der menschlichen Seele nach dem Absoluten, dem Einswerden mit Gott, und ihre Sehnsucht nach ihrem göttlichen Ursprung und Ziel zum Thema. ‘Attār ist ein unerreichter Meister nicht nur in der Anwendung aller in der persischen literarischen Tradition vorhandenen Kunstmittel, sondern er versteht es auch, durch seine reiche Phantasie, die Fülle seiner Ideen und die poetische Schönheit seiner Sprache den Leser zu fesseln und mitzureißen. Dennoch ist über ‘Attār, auch von iranischen Wissenschaftlern, weitaus weniger geforscht worden als über andere iranische Autoren wie Ferdausī (gest. 1019 oder 1025), Hāfis (gest. 1389) und andere. Das umfangreiche Werk des deutschen Orientalisten Hellmut Ritter aus dem Jahre 1955 über die mystischen Epen ‘Attārs, dessen Titel «Das Meer der Seele» das entscheidende Element des «Buches der Leiden» aufnimmt, ist bis heute unübertroffen und hat keinen Nachfolger im eigentlichen Sinne gefunden. Ebenso sind die Werke ‘Attārs noch nicht vollständig ins Deutsche übersetzt worden, obwohl sie es verdienen würden.

Leben und Werk ‘Attārs

Der volle Name ‘Attārs lautet Abū Hāmed Mohammad b. Abī Bakr Ebrāhīm, nach anderer Quelle b. Sa‘d b. Yūsuf. Farīd od-Dīn war sein literarisches Pseudonym ebenso wie ‘Attār,

«Drogist, Apotheker», seine Berufsbezeichnung. Nach neueren Forschungserkenntnissen wurde er um 1145/46 in Nischapur in Nordostiran geboren. Er verließ seine Heimatstadt selten und starb bei der Eroberung Nischapurs durch die Mongolen im Jahre 1220. Als Apotheker konnte ‘Attār von seinem Einkommen leben und war nicht auf die Gunst von Fürsten angewiesen; oft kritisierte er diejenigen Dichter, die sich den Fürstenhöfen andienten.¹

Zur Zeit von ‘Attārs Geburt gehörte Nischapur zum Reich der Seldschuken. Seit dem Jahr 1118 herrschte der Seldschukensultan Sandschar (getötet 1157), dessen Macht allerdings bereits im Rückgang begriffen war. Türkische Nomaden aus dem Volk der Oghuzen, die zuvor auf Sandschars Seite gestanden hatten, wandten sich nun gegen ihn und überfielen in der Folge im Jahre 1153 Nischapur und richteten große Verwüstungen in der Stadt an. Einer der Heerführer Sultan Sandschars konnte die Nomaden jedoch wieder vertreiben und bescherte Nischapur bis zu seinem Tode im Jahre 1174 eine Periode relativen Friedens und Wohlstandes. Häufig litt die Stadt aber unter Erdbeben, von denen ein besonders schweres für das Jahr 1208/09 verzeichnet wird. Alle diese Unglücksfälle waren jedoch nur das Vorspiel zu einem noch größeren Unheil, das Nischapur im April 1220 mit der Eroberung durch Dschingis Khans Sohn Toli traf. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, die Bewohner niedergemetzelt: Bei diesem Ereignis fand auch ‘Attār den Tod.

Außer diesen wenigen Daten ist über ‘Attārs Leben kaum etwas bekannt. Möglicherweise gibt ‘Attār selbst in seinem wohl berühmtesten Werk «Vogelgespräche» (*Manteq ot-teyr*) das Datum seiner Fertigstellung an, nämlich das Jahr 1177. Da aber der entsprechende Vers nicht in allen Handschriften des Werkes vorkommt, ist auch dieses Datum nicht gesichert.²

Unter dem Strich lässt sich eigentlich nur feststellen, dass ‘Attār zu seinen Lebzeiten außerhalb seiner Heimatstadt nicht sehr bekannt war. Das sollte sich erst im 15. Jahrhundert ändern, als sich aus bisher nicht geklärten Gründen zahlreiche Autoren mit ihm und seinem Leben beschäftigten. Allerdings

schmückten sie seine Lebensumstände mit vielen erfundenen geheimnisvollen Einzelheiten aus.³ So gibt etwa der persische Gelehrte und Literat Dowlatschāh (gest. nach 1487) seine Lebensdauer nach der Jahreszählung der Hidschra mit 513–627 an, was nach dem christlichen Kalender 1119–1230 entspricht. Nach dieser Rechnung wäre ‘Attār 114 Jahre alt geworden,⁴ hätte also ebenso viele Jahre gelebt, wie der Koran Suren hat. Ebenso wird die Anzahl seiner Schriften später verschiedentlich mit der magischen Zahl 114 angegeben.⁵ Von Mythenbildung geprägt sind auch Erzählungen über das Zusammentreffen ‘Attārs mit berühmten Sufis oder die Verbindung ‘Attārs zu einem Sufimeister. Die einzige mögliche Verbindung zu einem solchen Meister, die ‘Attār selbst andeutet, ist die zu einem verstorbenen und nur im Geist anwesenden Lehrer, welche ihn als der mystischen Richtung der Oweysī nahestehend ausweisen würde. Diese Bezeichnung verweist auf einen Zeitgenossen Mohammeds, Oweys al-Qaranī im Jemen, der dem Propheten niemals begegnet ist; Mohammed soll jedoch von seiner Frömmigkeit gewusst haben. Für spätere Generationen verkörperte Oweys deshalb den von Gott inspirierten Mystiker, der den Propheten ohne äußere Verbindung kannte. Ein Oweysī ist also jemand, der ohne die Leitung eines lebenden Meisters zur mystischen Erleuchtung gelangt ist.⁶ Der von ‘Attār mehrfach als Abū Sa‘īd aus Meyhaneh erwähnte Lehrer wäre Abū Sa‘īd Fazlollāh b. Abī ‘l-Kheyr Ahmad Meyhānī (967–1049), ein berühmter Mystiker aus Meyhaneh, einer kleinen Stadt in Khorasan im Nordosten Irans.⁷

Einzig ein von dem persischen Gelehrten und Mystiker Dschāmī (gest. 1492) erwähntes Ereignis besitzt historische Wahrscheinlichkeit: der Besuch Dschalāl ad-dīn Rūmīs (1207–1273) mit seinem Vater bei ‘Attār im Jahre 1219, als sich beide auf der Flucht aus Balkh vor den mongolischen Heeren in Nischapur aufhielten. ‘Attār soll dem jungen Rūmī ein Exemplar seines «Buches der Geheimnisse» (*Asrār-nāmeḥ*) geschenkt und seinem Vater geweissagt haben, dass sein Sohn einst ein berühmter Mystiker sein werde⁸ – was sich dann auch erfüllte. Badi‘ozzamān Forūzānfār hat in einer umfangreichen, tief-

schürfenden Untersuchung eine Verbindung zwischen ‘Attār und Rūmī nachgewiesen und gezeigt, dass in 35 Erzählungen Rūmīs der Einfluss von ‘Attārs Werken zu erkennen ist.⁹

Ebenso problematisch wie die Biographie ‘Attārs ist die Zuordnung der angeblich von ihm verfassten Schriften. Im Laufe der Zeit wurden ‘Attār immer mehr Werke zugeschrieben, wie die bereits erwähnte Anzahl von 114 deutlich macht. Nach genauen philologischen Untersuchungen kommen die Gelehrten Hellmut Ritter (Frankfurt, 1892–1971) und Sa‘īd Nafīsī (Teheran, 1895–1966) zu dem Ergebnis, dass das ‘Attār zugeschriebene Gesamtwerk in drei Gruppen zu unterteilen ist. Die Werke der ersten Gruppe, zu der unter anderen die mystischen Epen «Vogelgespräche», das «Buch der Geheimnisse», das «Buch Gottes» (*Elāhīnāmeḥ*) und das vorliegende «Buch der Leiden» (*Mosībatnāmeḥ*) gehören, sind unzweifelhaft von ‘Attār verfasst. Die zweite und dritte Gruppe ordnet Nafīsī einem anderen Autor namens ‘Attār zu, der etwa 250 Jahre später in Maschhad lebte. Während die Zuordnung der dritten Gruppe durch Nafīsī unbestritten ist, weist Ritter darauf hin, dass das Manuskript des Hauptwerkes der zweiten Gruppe, «Der Edelstein des Selbst» (*Dschowhar az-Zāt*) mit dem Abfassungsjahr 1334/35, weder von dem ersten noch von dem zweiten ‘Attār stammen kann,¹⁰ so dass die Autorschaft der Werke der zweiten Gruppe ein bisher ungelöstes Rätsel bleibt.

‘Attār war ein frommer Muslim und Mystiker, der von vielen Gelehrten sogar als der größte Dichter der persischen Mystik angesehen wird. Zugleich war er ein meisterhafter Erzähler von Geschichten, in denen er mystische Themen durchdachte und veranschaulichte und sie in klarer poetischer Sprache auszudrücken verstand. Die spätere mystische Tradition reiht ‘Attār unter die Märtyrer der mystischen Liebe ein, die wegen ihrer überflutenden göttlichen Liebe von den orthodoxen Muslimen bzw. in seinem Fall von den ungläubigen Mongolen umgebracht wurden.¹¹

Die Mystik

Was aber ist islamische Mystik? Das Ziel des Mystikers ist die individuelle, persönliche Gottesschau bzw. die Vereinigung mit Gott, das Verschmelzen mit Ihm oder das Aufgehen, «Entwerden», in Ihm. Es geht darum, wie es in der mystischen Literatur bildhaft ausgedrückt wird, den Schleier zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf zu entfernen. Die Verschmelzung mit Gott kann mit den Mitteln des Verstandes nicht gelingen, sondern nur durch die Seele, welche die Quelle der mystischen Erkenntnis ist. Der Mensch bedarf des verstandesmäßigen Wissens nur, um zu erkennen, dass an dessen Ende Unwissenheit steht.¹² Deshalb versucht der Mystiker, seinen Verstand wie auch alles, was ihn an die diesseitige Welt bindet, zu überwinden und auszuschalten. Der Weg des Mystikers zu Gott wird als ein mystischer Pfad (*tarīqat*) betrachtet, auf dem der Gottsucher wandern muss. Auf diesem Weg muss er durch Askese und Disziplin verschiedene Stufen oder Stationen erreichen und überwinden. Die mystischen Handbücher zählen unterschiedliche Stationen auf, deren wesentliche Schritte aber immer Reue, Gottvertrauen und Armut sind.¹³

Der deutsche Ausdruck für die islamische Mystik, Sufismus, ist aus dem arabischen Wort *sūf*, «Wolle», entlehnt, welches allgemein das Gewand aus grobem Wollstoff bezeichnet, das der Mystiker in der Regel trägt; Sufi bedeutet daher wörtlich «Träger des Wollgewandes». Der Mystiker unterschied sich durch diese Tracht von den meisten seiner Mitmenschen und brachte damit zugleich seine Absage an diesseitigen Komfort und weltliche Werte zum Ausdruck. Schon gegen Ende des 8. Jahrhunderts fanden sich fromme Muslime in kleineren Gemeinschaften zusammen, die das Wollgewand aus diesem Grund anlegten. In dieselbe Richtung geht auch das persische Wort für den Mystiker, *darwīsch*, «arm»; von ihm stammt der eingedeutschte Ausdruck «Derwisch».

Armut gilt in der islamischen Mystik als eine grundsätzliche Lebenseinstellung. Eine asketische Lebensweise war bereits für den Propheten Mohammed, dem der Ausspruch «Die Armut

ist mein Stolz» (arabisch: *al-faqr fakhrī*) zugeschrieben wird, und seine frühen Gefährten charakteristisch. Da die freiwillige materielle Armut eine unerlässliche Station des mystischen Pfades bildete, versuchten viele Mystiker, sie so lange wie möglich einzuhalten. Die spirituelle Armut hingegen bedeutete, keinesfalls nach Reichtum zu streben, was auch einschließt, dass der Mystiker niemanden um etwas bitten darf. Der Mystiker kann sogar über Reichtum verfügen, muss aber jederzeit bereit sein, ihn sofort vollständig aufzugeben.¹⁴ Die freiwillige Armut verschafft dem Mystiker äußere und innere Freiheit: äußerlich, weil er keine Dankesschuld gegenüber anderen Menschen abtragen muss, und innerlich, weil er sich von der Gier nach Reichtum und Macht losgesagt hat.¹⁵

Durch diese Anschauung gibt die Armut dem Menschen eine spezifische Würde, die in der Ansicht gipfelt, dass der Bettler der wahre König sei (Kapitel 11/Geschichte 1). Armut kann letztlich sogar mit der Entwerdung, dem Aufgehen der Seele in Gott, gleichgesetzt werden. Dieses letzte Ziel der Mystiker fand Ausdruck in ‘Attārs «Vogelgesprächen»: In diesem Werk sucht eine Schar von Vögeln unter der Führung des Wiedehopfs nach dem mythischen Vogel Sīmorgh und muss auf dem Weg zu ihm sieben Täler durchqueren: das Tal des Suchens, der Liebe, der Erkenntnis, der Unbedürftigkeit, der Gotteseinheit, der Verwirrung und schließlich das Tal der Armut und Entwerdung.¹⁶

Ogleich die islamische Mystik im Koran begründet ist und sich den Propheten Mohammed zum Vorbild nimmt, lehnten viele Mystiker schon der frühislamischen Zeit die strikten Gesetze der orthodoxen Pflichtenlehre und ihre Rituale ab, was allerdings nicht heißt, dass sie ihnen keinerlei Wert beigemessen oder sie gar vollständig aufgegeben hätten. Sie betrachteten die religiösen Pflichten jedoch als sekundär und gaben stattdessen der individuellen Gottsuche durch Gefühl und Bewusstsein den Vorzug vor jeder Art von Buchstabengehorsam. Die religiösen Gebote und Verbote müssen in jedem Fall von den Menschen aufrichtig und mit dem Herzen befolgt werden, denn wenn man sie nur aus Eitelkeit durchführt, damit sie von

den Mitmenschen gesehen werden, verlieren sie ihren Wert¹⁷ (z. B. Geschichte 25/5, übersetzt von Ritter, S. 289).

Die persönlichen Erfahrungen, die der Mystiker auf seinem Weg zu Gott gewinnt, sind nicht für die Öffentlichkeit gedacht und lassen sich prinzipiell nur in Bildern ausdrücken, sei es in dem des Weges, des Rausches oder der Alchemie, um die Seelenzustände des Mystikers zu beschreiben. Ganz entscheidend ist jedoch das Bild der Liebe. In der mystischen Dichtung erscheint Gott vor allem anderen als der Geliebte, nach dem sich der Mystiker als Liebender sehnt. Die einzige Möglichkeit, sich dem göttlichen Geliebten zu nähern, besteht in der andauernden Läuterung und Reinigung der Seele und in der völligen Hingabe an den Willen des Geliebten, gleich ob dieser den Liebenden aufnimmt oder davonjagt. Der Liebende darf nicht aufhören zu lieben und muss seinen eigenen Willen aufgeben, um den des Geliebten zu erfüllen.¹⁸

Bevor der Mystiker jedoch überhaupt die Wanderung auf dem mystischen Pfad antreten kann, benötigt er unter allen Umständen einen vertrauenswürdigen Meister (*pīr*), der ihn führt, anleitet und seine Träume und Visionen deutet. Ansonsten besteht die Gefahr, dass der Neuling auf dem mystischen Pfad den Regungen seiner eigenen niederen Triebe oder den Einflüsterungen des Satans erliegt und diese für mystische Erfahrungen hält. Insbesondere während der vierzig Tage der Meditation in der Klausur, die schon früh zu einer Institution in der islamischen Mystik wurde, muss der Meister seinen Schüler beobachten.¹⁹

Die Wanderung auf dem mystischen Pfad ist ein schmerzhafter Läuterungs- und Transformationsprozess für die Seele des Mystikers. Am Anfang seiner mystischen Reise pflegte der Neuling eine vierzigtägige Klausur (*čelleh*, von persisch *čehel*, «vierzig») zu absolvieren. Während dieser Zeit aß er wenig, betete und meditierte und berichtete seinem Meister von seinen Erfahrungen. Manche Mystiker nahmen dabei bewusst unbequeme Haltungen ein, knieten oder standen auf den Zehenspitzen und sollen sogar vierzig Tage an den Füßen in einem Brunnen hängend verbracht haben.²⁰ Manche Mystiker zogen

sich häufig in ihrem Leben in diese Klausur zurück. Adam, der im Islam als Prophet gilt, wird von den Mystikern oft als der erste Sufi angesehen, denn er war vierzig Tage – wie auch der Wanderer auf dem mystischen Pfad – in Klausur, bevor Gott ihm Geist einhauchte, sein Herz mit Vernunft und seine Zunge mit Weisheit ausstattete und er wie ein erleuchteter Mystiker aus der Einsamkeit zurückkehrte.²¹

Die Erfahrung des Verschmelzens mit Gott gilt immer als Akt göttlicher Gnade, wobei das Entwerden, die Entrückung des Mystikers, häufig in einem ekstatischen Erlebnis geschieht. Zwei Praktiken kennzeichnen deshalb das Leben des Mystikers in besonderer Weise: das Gottgedenken und der ekstatische Tanz.

Das Gottgedenken (*dhikr*)²² ist die ständige Wiederholung einer oder mehrerer religiöser Formeln. Es soll dazu dienen, das gesamte Innere des Mystikers zu erfüllen und alle Bewusstseinsinhalte zugunsten der Gottesvorstellung systematisch auszulöschen, so dass alles Geschaffene verschwindet. Am Ende sollen Subjekt und Objekt – also der liebende Mystiker und Gott als sein Geliebter – ineinander verschmelzen, so dass nur noch Gott allein bleibt. In ‘Attārs «Buch der Leiden» entspringt der Seelengedanke des mystischen Wanderers dem Gottgedenken. Der Seelengedanke steht im Gegensatz zum Verstand. Wie ‘Attār gleich zu Beginn seines Werkes betont, besitzen die Mystiker ein anderes und höheres Verständnis, als es der Verstand geben könne.²³ Das Gottgedenken, zu dem der Koran (Sure 33, Vers 41) aufruft,²⁴ ist jederzeit zulässig und nicht an eine bestimmte Tageszeit gebunden. Es kann still oder laut ausgeübt werden; beide Formen konnten mit dem Koran (Sure 17, Vers 110) begründet werden.²⁵ In das Gottgedenken musste der angehende Mystiker in der Regel von einem lebenden Meister eingeführt werden, denn die Formel, über die er meditieren soll, muss über eine Kette spiritueller Meister bis zum Propheten oder bis zu den ersten Kalifen zurückgeführt werden. Unter den Formeln des Gottgedenkens, zu denen etwa das Glaubensbekenntnis oder die Koransure 112 als Bekenntnis der Einheit Gottes²⁶ gehören, spielen die 99 Höchsten Namen Gottes eine

außerordentlich wichtige Rolle. Sie sind keine Eigennamen, sondern beschreiben und rühmen Gott. Im «Buch der Leiden» ist das erste Kapitel dem Thema der göttlichen Namen gewidmet.

Der ekstatisch kreisende Tanz zu Musik, wörtlich «Hören» (*samāʿ*) genannt,²⁷ ist die wohl bekannteste, aber auch umstrittenste Form mystischer Praxis in der islamischen Welt. Der Tanz war nicht in allen mystischen Gemeinschaften ein Ritus, sondern diente eher zur Entspannung nach den oft harten täglichen Übungen. Die orthodoxen Theologen ebenso wie gemäßigte Mystiker kritisierten den ekstatischen Tanz als Mittel der Befreiung vom Selbst, weil sich nicht unterscheiden lasse, ob der Tanz eine wirkliche mystische Erfahrung darstellt oder nur der Versuch ist, durch Anstrengung einen Zustand zu erzwingen, den nur Gott gnädig gewähren könne. Der ekstatische Tanz war jedoch für viele Mystiker zu anziehend, um abgeschafft zu werden, und zahlreiche Gedichtverse feiern ihn als Nahrung der Seele.

Das «Buch der Leiden»

Das «Buch der Leiden» behandelt in vierzig Kapiteln die mystische Reise der menschlichen Seele auf der Suche nach Gott. Die vierzig Kapitel entsprechen den vierzig Tagen der Klausur des Mystikers. Allgemeines Thema des Werkes sind religiöse und mystische Lehren, die durch eine Vielzahl von Geschichten veranschaulicht werden. Wie andere mystische Epen ‘Attārs hat auch das «Buch der Leiden» eine Rahmenerzählung, welche eine in sich geschlossene Geschichte bildet, die bestimmte mystische Gedanken darstellen soll. Die literarische Form der Rahmenerzählung hatte schon im frühen persischen Schrifttum des 6. Jahrhunderts durch die Übersetzung des zwischen dem späten 3. und dem 6. Jahrhundert entstandenen indischen Fürstenspiegels *Pantschatantra* aus dem Sanskrit ins Mittelpersische ihren Platz gefunden und wurde vielfach nachgeahmt bis hin zu den bekannten Geschichten aus *Tausend-undeiner Nacht*.²⁸

Der Gedanke der meditierenden Seele wird als Wanderer oder Pilger des Gedankens (*sālek-e fekrat*) auf dem mystischen Pfad vorgestellt. Der Pilger wird von innerem Schmerz und der Sehnsucht nach Gott gequält und sucht Erlösung von seiner Verzweiflung. Auf seiner Wanderung durchstreift er den gesamten Kosmos und bittet alle Wesen, die er dort antrifft, um Hilfe: die Engel, den Gottesthron und dessen Fußschemel, die Schicksalstafel und das Schreibrohr, Paradies, Hölle und Himmel, Sonne und Mond, das Feuer, den Wind, das Wasser, die Erde, Berg und Meer, Mineralien und Pflanzen, die Gliederfüßer, die Vögel, die Landtiere und Fische, Satan, die Geister und die Menschen, die Propheten Adam, Noah, Abraham, Mose, David, Jesus und schließlich Mohammed und am Ende die Sinnesempfindungen, die Vorstellungskraft, den Verstand, das Herz und die Seele. Jedes der vierzig Kapitel des «Buches der Leiden» behandelt ein anderes Thema. Dabei folgen jeweils Rede, Gegenrede und abschließende Belehrung aufeinander. Jedes Kapitel beginnt mit der Bitte des Pilgers, das heißt des Seelengedankens, um Hilfe. Es folgt die Entgegnung des angesprochenen Wesens und schließlich deren Interpretation durch den Meister, der die dem Pilger zuteil gewordenen Erfahrungen deutet, gegebenenfalls auch theologisch zurechtrückt und ihn so belehrt.

Die Rahmenerzählung entwickelt sich im «Buch der Leiden» durch das Auftreten immer neuer Gestalten zum eigentlichen Träger des Geschehens, das auf ein dramatisches Endziel zuläuft: den Seelenozean bzw. das «Meer der Seele», in das der Wanderer des Gedankens sich schließlich hineinstürzt und in dem seine Seele aufgeht. Jede Gestalt der Rahmenerzählung hat einen eigenen symbolischen Charakter, der mehr oder weniger auch den Inhalt der folgenden Geschichten bestimmt, die das Thema illustrieren sollen. Allerdings schweift ‘Attār auch häufig ab und bringt andere Gesichtspunkte vor oder gibt sich Assoziationen hin, so dass oft nur die ersten Geschichten direkt zum übergeordneten Thema gehören, während andere nur locker assoziativ angehängt sind.²⁹

‘Attār ist zu Aufbau und Konzeption des «Buches der Leiden» wahrscheinlich von der berühmten Überlieferung über

die Fürsprache (*hadīth asch-schafā‘a*) des Propheten Mohammed angeregt worden, die er am Jüngsten Tag für seine Gläubigen einlegen soll. Gemäß dieser Überlieferung bitten die Menschen nacheinander die Propheten Adam, Noah, Abraham, Mose und Jesus um Fürsprache bei Gott, aber sie alle haben wegen einer Sünde den Zorn Gottes auf sich gezogen, sind deshalb selbst der Fürsprache bedürftig und schicken die Bittsteller zum nächsten Propheten weiter. Allein Jesus nennt weder eine Schuld, die er auf sich geladen hätte, und auch nicht den Namen des nächsten Propheten, an den die Menschen sich wenden sollen. Diese begeben sich nun zu Mohammed, der ihnen verspricht, ihrer Bitte nachzukommen, und Gott ruft Mohammed zu, dass seine Fürsprache angenommen werden wird.³⁰ ‘Attār hat dieses Schema um viele weitere Gestalten erweitert, aber am Ende verweisen die Propheten, die der Pilger des Gedankens besucht, nicht nur auf den nächsten Propheten, sondern auch direkt auf Mohammed, bei dem der Wanderer Hilfe suchen soll.

Gemäß der persischen literarischen Tradition beginnt das «Buch der Leiden» mit einer längeren Vorrede, die für die vorliegende Ausgabe nicht ins Deutsche übersetzt wurde.³¹ Hier werden zunächst Gott, dann der Prophet Mohammed, die ersten vier Kalifen und die beiden Enkel des Propheten, Hasan und Hoseyn, angerufen. Die ganze Vorrede ist theologisch und philologisch schwierig. ‘Attār brilliert darin mit Wortspielen und ergeht sich in vielen Einzelheiten über weitere Themen, wodurch er seine eigene Gelehrsamkeit unter Beweis stellt. So spricht er etwa über die gleichen arabischen Wurzelbuchstaben in den Wörtern «Gedicht» (*schī‘r*), «Gottesthron» (*‘arsch*) und «Religionsgesetz» (*schar‘*) und verdeutlicht im Folgenden einerseits den hohen Stellenwert der Dichtung, während er andererseits seinen festen Glauben an Theologie, Koranexegese und prophetische Überlieferung klarstellt.³² Dennoch leugnet ‘Attār – wie auch andere Mystiker – nicht, dass er von den äußerlichen Ritualen der Religion nicht viel hält.³³

Dann beginnt das eigentliche Buch, das sich zunächst dem Schmerz und der Verzweiflung des Gottsuchers widmet. Er

befindet sich in einer Welt ohne Glauben, ohne Hoffnung und ohne Menschlichkeit und schildert in ebenso präzisen wie drastischen Worten die Menschen, wie er sie in verschiedenen Situationen sieht – sie alle mit sich selbst beschäftigt und nur auf ihren eigenen Vorteil und Profit aus. Überall erblickt der Gottsucher nichts als Lug und Trug, Neid, Geiz, Hochmut, Dummheit und Engstirnigkeit. Dem in seiner Verzweiflung und Verwirrung gefangenen Gottsucher erscheint schließlich ein Meister, und der Suchende erfährt, dass es sein Leiden war, das ihn herbeigerufen hat; denn das Heilmittel geht nur dorthin, wo Schmerz ist. Der Meister schickt ihn nun auf die Reise, auf der es ihm anfangs aber auch nicht besser ergeht. Nachdem der Gottsucher eine Weile mit seinem Leiden und seiner Verwirrung gerungen hat, gibt er sich ganz seinem Schmerz hin. Da er nicht weiß, wohin er wandern soll, erhebt er sich in die Luft und kommt zum Erzengel Gabriel. Hier beginnt die Reise des mystischen Wanderers, deren erste 35 Stationen von der äußeren Welt des Kosmos erzählen.

Die Sprache, in der sich alle diese Gestalten ausdrücken, ist die «Sprache des Zustandes» (*zabān-e hāl*). Diese Sprache gebrauchen bei ‘Attār alle Wesen, die entweder gar nicht sprechen können oder der menschlichen Sprache nicht mächtig sind. Sie alle sagen in der «Sprache des Zustandes» Dinge über sich selbst, die ihren Charakter, ihre Eigenart und ihr Sosein beschreiben und interpretieren. ‘Attār versteht es, diese Gestalten zu Trägern von Sehnsüchten, religiösen Gefühlen und mystischen Seelenzuständen umzudeuten, die auch die Frommen erfüllen, und sie so in die menschliche Gegenwart hineinzuholen. Der ganze Kosmos (Sterne, Sonne und Mond, Meer und Berg) sehnt sich zurück nach seinem göttlichen Urgrund,³⁴ zu dem er einst heimzukehren hofft.

Der Wanderer des Gedankens findet jedoch auf seiner Reise keine Hilfe, denn alle leiden selbst und schildern ihm ihre eigenen Leiden,³⁵ in denen Schmerz, Angst, Verwirrung und die Sehnsucht nach Gott ebenfalls die Hauptrolle spielen. Im ersten Kapitel (I) erklärt Gabriel – der Engel, der die Thora, das Evangelium und den Koran gebracht hat – dem Pilger, dass er

wegen seiner Ehrfurcht vor Gott wie gebannt sei, und der Meister erläutert dazu, dass Gabriel die Befehle Gottes immer gehorsam und schweigend ausgeführt und nach 70 000 Jahren erstmals gewagt habe, den Namen Gottes auszusprechen. Im nächsten Kapitel (2) trifft der Gottsucher auf den Engel Esrāfil, der die Posaune am Jüngsten Tag bläst und bei dessen zweitem Posaunenstoß die Menschen auferweckt werden und auferstehen. Er jedoch zittert vor Angst vor seinem eigenen Schicksal. Dann begibt sich der Wanderer zum Erzengel Michael (3), der über den Lebensunterhalt der Menschen und über das Wetter wacht. Michael schildert mit phantastisch anmutenden Bildern verschiedener Wettererscheinungen, dass er sich ständig mühe und genug eigene Sorgen habe. Die nächste Station (4) ist der Todesengel ‘Azrā’īl, der dem Gottsucher auf seine Bitte um Hilfe nur zu antworten weiß, dass er immer von neuem Seelen aus den Leibern reißen müsse, deshalb große Blutschuld auf sich geladen habe und vor Furcht vergehe.

Die folgenden Geschichten enthalten Betrachtungen über den Tod. Im fünften Kapitel (5) schildert einer der Engel, die den Gottesthron tragen, dem Wanderer die schwierige Lage der Thronträger, die immer die Last des Throns auf dem Rücken und den Fuß im leeren Raum haben und deshalb befürchten, entweder im Licht des Gottesthrons zu verbrennen oder umzufallen. Der Gottesthron selbst (6) weist den Wanderer mit dem Argument ab, dass er nicht die Kraft habe, Gott zu tragen, und sich sehr unsicher fühle. Der Meister deutet den Thron gemäß Koran (Sure 20, Vers 5)³⁶ als Sitz der Barmherzigkeit, von der die folgenden Geschichten Beispiele geben. Der Fußschemel des Gottesthrons (7), der im sogenannten «Thronvers» des Korans (Sure 2, Vers 255)³⁷ gepriesen wird, wird mit dem Fixsternhimmel gleichgesetzt; die Milchstraße gilt als der goldene Gürtel des Schemels. Der Fußschemel klagt darüber, dass er sich seit Jahrtausenden drehen müsse, was der Meister als die Sehnsucht nach Gott interpretiert, durch die der Sternenhimmel angetrieben werde.

Die nächste Station (8) ist die Schicksalstafel, auf der nach islamischem Glauben die Schicksale der Menschen aufgeschrie-

ben werden. Die Überzeugung, dass der Mensch seinem Schicksal nicht entinnen kann, weil es so geschrieben steht, ist ein Grundpfeiler islamischer Frömmigkeit. Die Schicksalstafel erklärt dem Gottsucher, dass sie in Angst und Verwirrung auf die neuen Zeichen warte, die auf ihr erscheinen, da keine Zeile der Liebe darunter sei. Der Meister belehrt den Wanderer, dass Glück und Unglück ohne Grund auf die Schicksalstafel geschrieben würden. Das Schreibrohr (9) klagt darüber, dass sein Kopf abgeschnitten sei, es kopfüber laufen müsse und nichts von dem wisse, was es schreibe.

Danach trifft der Gottsucher auf das Paradies (10), dessen Freuden er preist. Doch das Paradies weist ihn mit den Worten zurück, dass nur die Dummen im Paradies seien, während die wahren Gläubigen es mieden. Der Meister belehrt den Wanderer, dass die wahre Paradiesesfreude darin bestehe, Gottes Schönheit zu schauen, das heißt, dass die wahren Gottsucher sich nach dem göttlichen Geliebten sehnen und nicht nach den Genüssen des Paradieses streben. Die Hölle dagegen (11) erklärt dem Wanderer, sie brenne aus Angst davor, einst selbst zu vergehen.³⁸ Der Meister erklärt, dass die Hölle einen Teil der Welt, wenn auch nur einen kleinen, ausmache und man sich von der Welt befreien müsse. Die folgenden Geschichten handeln deshalb vom Weltverzicht.

Auch der Himmel (12), den der Wanderer als Nächstes aufsucht, weist ihn ab und erklärt in bilderreichen Worten, dass er sich, von der Hand des Schicksals gepackt, ohne Sinn und ohne Unterlass drehen müsse und niemals zur Ruhe komme. Die Geschichten dieses Kapitels haben als gemeinsames Thema das vergebliche Suchen. Die Sonne (13), zu der sich der Wanderer nun begibt, leidet ihrerseits, denn sie brennt vor Liebe und Sehnsucht nach Gott. Der Meister erklärt sie zum Sitz der Erkenntnis und des hohen Strebens. Der Mond (14) zählt dem Wanderer, ebenfalls in vielen Bildern, die Häuser auf, durch die er zieht, und klagt, dass die Sonne ihn fast verbrenne. Der Meister belehrt den Gottsucher, dass der Mond die Sonne liebe, aber nicht die Kraft habe, ihr Licht zu ertragen; er gehe in ihr unter und verliere sich in ihr.

Als Nächstes klagt das Feuer (15) dem Wanderer sein Leid. Es müsse beständig brennen und deshalb in Asche sitzen. Der Meister deutet das Feuer als Sinnbild für Gefräßigkeit und Gier nach Gold, was die folgenden Geschichten veranschaulichen. Nun geht der Wanderer zum Wind (16), der ihm erklärt, er streife stets auf der vergeblichen Suche nach Gott ruhelos von Tür zu Tür. Der Meister preist den Wind als Lebensodem, dessen Duft der Seele Freude und Ruhe schenkt. Das Wasser (17), die nächste Station des Gottsuchers, klagt, dass es aus lauter Tränen bestehe und Tag und Nacht auf der vergeblichen Suche nach Gott dahinlaufe. Der Meister deutet es als Ursprung der Reinheit und ermahnt den Wanderer, nicht der niederen Triebseele zu verfallen und sich nicht durch die Hingabe an seine Begierden zu beschmutzen.

Auch die Erde (18) weist den Wanderer ab und klagt ihm ihre Hoffnungslosigkeit, denn sie trage alle Toten in sich und spüre selbst kein Leben mehr. Der Meister erklärt die Erde zum Sinnbild der Langmut und des geduldigen Ertragens, was die folgenden Geschichten veranschaulichen. Nun geht der Gottsucher zum Berg (19), der darunter leidet, ständig an einen Platz gefesselt und dem Steinschlag ausgesetzt zu sein. Sein steinernes Herz sei vor Schmerz zu Blut geworden, eine Anspielung auf die im Berg verborgenen Rubine. Nun bittet der Gottsucher das Meer (20) um Hilfe, aber das Meer klagt darüber, selbst durstig zu sein und nach einem Tropfen aus dem Meer des göttlichen Geliebten zu verlangen. Der Meister deutet das Meer als Sinnbild der ungestillten Sehnsucht, die den Sucher immer durstig zurücklasse. Gleichzeitig mahnt er, dass der Durst von Herz und Seele maßvoll bleiben müsse.

Die nächste Station des Wanderers ist das Mineral (21). Es klagt, dass es vor Trauer schwarz sei – eine Anspielung auf den Schwarzen Stein der Kaaba in Mekka – und keinen Schritt vorankomme. Die Menschen meißelten Götzenbilder aus ihm und machten es damit selbst zu einem Ungläubigen. Der Schmerz lässt das Mineral so sehr innerlich brennen, dass es das Höllenfeuer entzünden könnte. Der Meister deutet das Mineral als Symbol des Todes, womit sich die folgenden Ge-

schichten beschäftigen. Die Pflanzen (22), an die der Wanderer sich anschließend wendet, erzählen ihm von ihrem raschen Dahinwelken und den Arten des Todes, durch die sie umkommen: Sie würden zersägt, zerschnitten, verbrannt, herausgerissen, gegessen und in den Staub gestreut. Der Meister gibt den Eigenschaften der Pflanzen eine etwas gezwungene Auslegung als mystische Narrheit, welcher die folgenden Geschichten gewidmet sind. Nun kommt der Gottsucher zu den Gliederfüßern (23), die er preist, weil Gott sie durch seine Erwähnung im Koran ausgezeichnet hat; die Suren 16, 27 und 29 sind nach der Biene, der Ameise und der Spinne benannt. Nach der islamischen Überlieferung rettete eine Spinne dem Propheten und seinem Schwiegervater Abū Bakr, die sich nach dem Verlassen Mekkas vor ihren Verfolgern in einer Höhle versteckt hatten, das Leben, indem sie ein Netz über die Höhle spannt. Die Gliederfüßer sehen sich jedoch selbst als schwache, kurzlebige Geschöpfe, welche die Welt nur wie durch ein Nadelöhr sehen können. Der Meister spricht anschließend über den mystischen Monismus, der die Vielgestaltigkeit der diesseitigen Welt auf den letzten und einzigen göttlichen Urgrund zurückführt, den der Mystiker aber erst nach seiner Entwerdung erfassen kann. Die folgenden Geschichten greifen dieses Thema auf.

Als der Wanderer nun zu den Vögeln (24) kommt, preist er sie als freie Geschöpfe, unter denen er insbesondere den Wiedehopf nennt, welcher der Geheimnisse Salomos kundig ist, und den mythischen Vogel Sīmorgh, den König der Vögel. Die Vögel aber leiden, weil sie die ganze Welt durchfliegen haben, nur um am Ende Verwirrung, Entbehrung und Ratlosigkeit zu erfahren. So darf der Phönix, der Könige erwählt, indem er seinen Schatten auf sie fallen lässt, nur Knochen fressen, um seine Geistseele vor allem Niederen zu schützen. Der Nachtigall – das traditionelle Symbol für den liebenden Mystiker – bleiben nichts als ihre Lieder. Der Meister deutet den Vogel als Symbol für die Begriffe der höheren geistigen Welt. Dann begibt sich der Gottsucher zu den Landtieren und Fischen (25), die er preist, unter anderen den Hund aus der Siebenschläferlegende, die im Koran erzählt wird (Sure 18, Verse 10–22): Sieben Män-

ner, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden, ziehen sich in eine Höhle zurück und schlafen dort mehr als dreihundert Jahre lang, während ihr Hund sie bewacht. Aber die Tiere erklären dem Wanderer, dass sie doch nur rastlos in der Welt umherwandern und sich untereinander töteten und auffräßen. Der Meister deutet die Tierwelt als Sinnbild für die gierige Triebseele.

Nun geht der Gottsucher zu Satan (26), dem gefallenem Engel, der von Gott verflucht wurde, weil er sich weigerte, sich vor dem neugeschaffenen Adam niederzuwerfen, und sich seither in der Hölle befindet. Satan warnt den Pilger jedoch davor, seinen Weg nachzuahmen. Der Meister deutet die Gestalt des Satans als Sinnbild für Selbstsucht und Neid. Daraufhin bittet der Gottsucher die Geister (*dschinn*), nach denen die Sure 72 des Korans benannt ist, um Hilfe (27). Sie hätten, so meint der Gottsucher, Macht über den Menschen, denn sie könnten ihn besessen machen. Der Vertreter der Geister jedoch belehrt den Pilger, dass sie dem Menschen unterlegen seien, der sie auf mancherlei Art zu bannen vermöge. Der Meister spricht nun über die Besessenheit und das Irresein aus Liebe, und es folgen Geschichten über Irre und Narren.

Die nächste Station auf dem Weg des Gottsuchers ist der Mensch (28), den er als Pol der Schöpfung preist, um dessentwillen Gott sich offenbart habe. Aber auch der Mensch kann dem Pilger nur seine betrübliche Situation schildern: Er sei vom Gesetz gebunden und von Strafen und der endgültigen Abrechnung am Jüngsten Tag bedroht und hundertfach von Gott getrennt. Der Meister spricht anschließend über die Seele des Menschen, über die dieser zum göttlichen Geliebten gelangen könne.

Vom Menschen auf den Propheten Adam verwiesen, begibt sich der Gottsucher zu ihm (29), danach zu den Propheten Noah (30), Abraham (31), Mose (32), David (33) und Jesus (34), die ihn alle auf Mohammed verweisen. Schon Jesus ermahnt den Gottsucher, sein Selbst aufzugeben, und als der Wanderer endlich zum Propheten Mohammed (35) kommt, wird diese Begegnung zum Höhepunkt und zugleich Wende-

punkt des «Buches der Leiden». Nach diesem Zusammen treffen verlässt der Gottsucher den äußeren Kosmos und beginnt seine innere Reise (Stationen 36–40), denn der Prophet Mohammed erteilt ihm den Rat, nicht weiter im äußeren Raum zu suchen, sondern in seinem Inneren, und sich selbst auszulöschen. Er belehrt den Pilger, dass der Weg zu Gott durch sein eigenes Inneres führe und er noch vier weitere Stationen überwinden müsse, bevor er zur Seele gelange. Dann werde er im Sein Gottes aufgehen und Dinge erleben, von denen keine menschliche Zunge Kunde geben kann.

Dem Rat Mohammeds folgend, begibt sich der Gottsucher zuerst zu den Sinneswahrnehmungen (36), doch diese betrachten sich selbst als minderwertig. Sie seien ständig in fünf Teile – die fünf Sinne – geteilt und nur den äußeren Formen hingegeben. Der Meister deutet die Sinneswahrnehmungen als Sinnbild für Egoismus und Zerstreung. Die Vorstellungskraft (37), zu welcher der Gottsucher danach kommt, leidet darunter, alles nur hinter einem Vorhang, als reine Phantasie, wahrzunehmen. Der Meister erklärt dem Pilger, dass die Vorstellungskraft den Sinneswahrnehmungen überlegen sei, weil sie immer alles bei sich gegenwärtig habe, während die Sinneswahrnehmungen immer der Trennung unterworfen seien. Doch auch die Vorstellungskraft ist noch weit vom Ziel entfernt. Der Verstand (38), die nächste Station des Gottsuchers, weist ihn harsch zurück, als er ihn bittet, ihn zu Gott zu führen. Der Meister belehrt den Pilger, dass der Verstand zwar der Richter im gesamten Kosmos sei, jedoch die meisten derjenigen, die sich des Verstandes rühmten, sich nur in Lügen und Geschwätz ergingen; niemand könne durch leeres Gerede über den Verstand sein Ziel erreichen. Die vorletzte Station des Gottsuchers ist das Herz (39), das zwischen Leib und Seele steht und sich nach einer prophetischen Überlieferung zwischen den Fingern Gottes befindet. Es ist deshalb Gott sehr nahe und dennoch fern, denn das Herz bezeichnet sich selbst nur als Widerschein der Seele. Der Meister deutet das Herz als Sitz der Gottesliebe.

Endlich gelangt der Gottsucher zu seiner letzten Station: der Seele (40). Er erkennt, dass seine Seele mit dem großen Seelen-

ozean verbunden ist. Die Seele erklärt ihm, dass seine Reise in der äußeren Welt vergeblich war und das, was er suchte, in ihm selbst verborgen liegt. So wirft sich der Pilger nun in das Meer der Seele, geht in ihm auf und erkennt, dass er selbst der Urgrund allen Seins ist. Die Seele erklärt, sie habe ihn so lange wandern lassen, damit er ihren Wert erkennt, denn nur der unter Mühen erworbene Schatz sei kostbar. Der Gottsucher findet am Ende beide Welten, das Diesseits und das Jenseits, in sich selbst und erkennt beide als einen Widerschein seiner Seele. Nun, da er das Geheimnis seiner Seele gefunden hat, ist der mystische Wanderer lebendig und Gottes Diener geworden.

Aber die Reise des Mystikers endet mit dem Eintauchen in das Meer der Seele noch nicht, wie ‘Attār am Ende des «Buches der Leiden» andeutet, denn nach der Reise *zu* Gott, die im Seelenozean ihr Ziel erreicht hat, beginnt die Reise *in* Gott. Diese zweite Reise kann und will ‘Attār aber, nach eigener Aussage, nur mit Gottes Erlaubnis schildern. Denn dann wird die Seele immer neue Dimensionen des unauslotbaren Wesens Gottes erfahren, von denen im Grunde niemand etwas aussagen kann. Diesen Zustand nennen die Mystiker das «Bleiben in Gott» (*baqā’*), das dem «Entwerden» (*fanā’*) folgt.³⁹ Am Ende seines Werkes erzählt ‘Attār noch einige Geschichten über religiöse und poetische Fragen.⁴⁰